Zu Ziff. 10 der Tages-Ordnung:

„Die Land-Armenpflege betr."

erstattet Respicient Müller Vortrag und da von keiner Seite etwas eingewendet wird, kommt der Antrag des Kreis-Ausschusses, besagend:

„Für 1878 die Aufnahme von 40,000 Mk. in den Voranschlag aufzunehmen und die Ueberschreitung für 1877 im Betrage von 8777 M. 68 Pf. gutzuheißen"

znr Abstimmung, welcher angenommen wurde.

Zu Ziff. 11 der Tages-Ordnung:

„Die Errichtung und den Betrieb der Kreispflege-Anstalt"

referirt Respicient Fromherz, worauf v. Gleichenstein anfragt, warum die Tilgungsquote der Annuitätsschuld für künftiges Jahr 20,468 M. 50 Pf. betrage, während für 1877 hiefür nur 14,000 Mk. verlangt worden seien, worüber der Referent v. Böcklin Auskunft ertheilt; da sich weiter Niemand zum Wort gemeldet, wird der Antrag Ziff. 1 des Ausschusses, besagend:

„Es sei die auf 1. September 1878 fällig werdende Tilgungs-Quote mit 20,468 M. 50 Pf. in den Voranschlag aufzunehmen"

zur Abstimmung gebracht und genehmigt. Man schritt nun zur Berathung über den Betrieb der Kreispflege-Anstalt, worüber Director Dr. Eschbacher ausführlichen Bericht erstattet hat. Neumann wünscht, daß die Position § 7 im Voranschlag „für Kirchenbedürfnisse" von 100 M. auf 300 M. erhöht werde, um den betr. Geistlichen zu honoriren und daß Anordnungen zu einer regelmäßigen Seelsorge in der Anstalt selbst an Sonntagen getroffen werden, damit künftihin der Besuch der Kirche durch die Pfleglinge unter Begleitung des Wartpersonals wegfalle, da dies für das Publikum keinen angenehmen Anblick gewähre; die Abhaltung einer regelmäßigen Messe in der Anstalt halte er auch für geboten, damit der Geistliche an Ort und Stelle von den Verhältnissen der unglücklichen Menschen Ueberzeugung vorschaffen könne. — Fromherz glaubt, daß vorderhand der vorgesehene Betrag von 100 Mk. genüge, da noch keine Anforderung bis jetzt vom betr. Geistlichen für Versehung des Gottesdienstes in der Anstalt gemacht worden sei, daß man aber auch, wenn hiefür mehr Kosten entstehen sollten, solche übernehmen werde. — Direktor Dr. Eschbacher erklärt, daß inzwischen mit dem betr. Herren Geistlichen Vereinbarung dahin getroffen worden sei, daß alle 14 Tage ein Gottesdienst in der Anstalt abgehalten werde und zwar abwechselnd in dem Männer- und Weiber-Pavillon, worauf Neumann sich zufrieden gibt und seinen schriftlich eingebrachten Antrag um Erhöhung dieser Position auf 300 Mk. zurückzieht. — Von Röttinger wird der Wunsch Neumann's, daß durch Abhaltung eines regelmäßigen Gottesdienstes der Besuch der Kirche in der Stadt durch die Pfleglinge vermieden werde, unterstützt. Vor Abstimmung über den Antrag des Ausschusses bringt der Präsident die schon erwähnte Beschwerde der Gemeinde Ihringen bezüglich deren Eintheilung in eine höhere Beitrags-Classe zu den Unterhaltungskosten von den Pfleglingen in der Kreis-Anstalt zur Sprache und fragt an, ob hierwegen in die Discussion eingegangen werden wolle oder nicht, und nachdem die Eingabe verlesen, beantragt Neumann Uebergang zur Tagesordnung, worauf die nähere Discussion über dieses Gesuch abgelehnt wurde. — Wacker kommt sodann wieder auf Abhaltung des Gottesdienstes in der Anstalt selbst zurück, und wünscht, daß ein solcher alle 8 Tage stattfinde und daß es dem Geistlichen frei stehen solle, in die Anstalt zu kommen, wann er es für nöthig halte; auch wünscht er, daß der § 10 der Dienstanweisung des Wartpersonales dahin ausgedehnt werde, daß dasselbe gehalten ist, den Geistlichen zu rufen, wenn ein Pflegling schwer erkrankt ist und nicht erst, wenn Letzterer diesen verlangt; der Betrag mit 100 Mk., der der vorgesehen, sei nur zur Bestreitung der Fuhren des Geistlichen in die Anstalt bestimmt, so daß für Vergütung des Geistlichen nichts mehr erübrige und wünsche er die Erstellung einer angemessenen Summe.

Es kommt nun der Antrag des Kreisausschusses Ziff. 2 zur Abstimmung:

„für den Betrieb der Kreispflege-Anstalt pro 1. November 1877/78 in den Voranschlag 52,720 Mk. aufzunehmen"

welches genehmigt wurde.

Zu dem weiteren Antrage des Ausschusses, besagend:

„b. Die Verwendung des am bewilligten Bauaufwand ersparten Betrags zur Anbringung von Läden, Pflästerung des Hofes, Herstellung von zwei Brunnen, Anstreichen der Gebäude und Anschaffung einer Dampf-Cafe-Maschine zu genehmigen"

fragt Röttinger an, ob hierüber Kostenüberschläge vorliegen und glaubt, daß dieser erübrigte Betrag wieder im Voranschlag in Einnahme gestellt und für Ausführung dieser Arbeiten neuer Credit bewilligt werden sollte. — Direktor Eschbacher entgegnet diesem, daß dieser erübrigte Betrag bereits früher schon genehmigt worden sei und hieraus nur so weit die obigen Arbeiten ausgeführt werden sollten, welche am dringlichsten erscheinen, als diese Erübrigung hinreiche.

Bei erfolgter Abstimmung über obigen erwähnten Antrag litr. b erhielt solcher die Genehmigung.

Zu dem weiter gestellten Antrag litr. c des Ausschusses:

„Die Erwerbung des Geländes im Osten der Anstalt bis zur Straße zu genehmigen"

erläutert Fromherz die Gründe, welche den Kreisausschuß zum Ankauf dieser Parzellen bewogen und beweist auf den dem Berichte angeschlossenen Plan; hierdurch erhalte die Anstalt ein abgerundetes Ganzes bis zur neuprojektirten Querstraße und werde dadurch vorgebeugt, daß später kein anderer Bau unmittelbar vor die Anstalt erstellt werden könne.

Bei erfolgter Abstimmung erhielt auch dieser Antrag die Genehmigung und wurde die Sitzung Abends 8 Uhr geschlossen mit dem, daß morgen früh ½9 Uhr mit der Verhandlung fortgefahren werden solle.

Der getroffenen Bestimmung gemäß fanden sich die Mitglieder der Kreisversamlung und des Kreisausschusses fast vollzählig wieder im Kaufhaussaale ein und nachdem dieselben ihren Platz eingenommen, wird die Sitzung vom Präsidenten eröffnet und zur Berathung der Ziff. 12 der Tagesordnung: Bericht der Prüfungs-Commission über die Kreisrechnung für 1875/76 geschritten, wobei zuerst Fromherz mittheilt, daß die seither gewählten Mitglieder der Prüfungskommission Fehrenbach, Blust und Danner bei der letzten Kreis-Abgeordnetenwahl nicht mehr wieder als solche gewählt worden seien und sie deßhalb auch die Prüfung dieser Rechnung nicht mehr vorgenommen hätten, obschon sie hiezu durch die frühere Annahme dieses Ehrenamtes verpflichtet gewesen wären; es erübrige somit nichts Anderes, als daß die in jetziger Kreisversammlung neu zu wählenden Rechnungsprüfungs-Commissions-Mitglieder auch diese Rechnung nachträglich noch zu prüfen haben werden, womit man sich einverstanden erklärte.

Zu Ziff. 13, Mittheilung des Rechnungsauszug für 1876/77, macht Röttinger die Bemerkung, daß bezüglich der Activforderungen unter Ziff. 1 wohl ein Irrthum obwalte, da ihm nichts davon bekannt sei, daß der Kreis eine Forderung aus Darleihen an die hiesige Stadt von 10,000 Mk. habe; dies wird dahin aufgeklärt, daß dieser Betrag bei der hiesigen Sparkasse angelegt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Orientkriege.

Die erste belangreiche Meldung des neuen Jahres war eine Freudenbotschaft für die Russen. Die ersten russischen Bataillone sind jenseits des Balkans angelangt. In jener knappen und doch posievollen Form, die der Telegraph bei wichtigen Ereignissen im jüngsten Kriege oft gefunden, meldet uns eine Depesche aus Bogot, wie die Vorhut des westlichen Detachements auf „überfrorenen" gefährlichen Fußpfaden, kämpfend mit Frost und Wind die mit Schnee bedeckten Berge überschritt, und die Defileen des Balkans, zwischen Arabkonak und Sofia besetzte. Freilich ist nur der moralische Eindruck dieser Botschaft erheblich. Vor dem Muth und der Zähigkeit der kühnen „Vorhut" muß man den Hut ziehen, es ist aber mehr ein Husarenstückchen als eine practische Kriegsthat, die wir hier zu bewundern haben. So lange bis die russische Hauptmacht nicht über den Balkan zu gehen vermag, setzt sich eine kleine „Vorhut" ohne Geschütze und großen Munitionsvorrath ziemlich überflüssig der Gefahr aus, von Suleiman Paschas Truppen aufgerieben zu werden. Läßt aber Suleiman die Russen jetzt ruhig gewähren, dann läßt er sich eine der schönsten Gelegenheiten entschlüpfen und, wenn auch noch immer nicht Adrianopel, so ist doch Sofia dann ernstlich gefährdet.

In keinem Abschnitte des Krieges ist von den Russen eine größere Thätigkeit, man könnte sagen Hast, an den Tag gelegt worden wie jetzt. Es macht den Eindruck als beginne ein ganz neuer Krieg, nur die Operationsbasis ist weiter vorgerückt. Nach Bessarabien war es Rumänien, nach Rumänien war es die Donau, jetzt ist Ober-Bulgarien der Centralpunkt der russischen Offensive geworden. Erst seit dem Falle von Plewna hat die russische Kriegsleitung ihre ursprünglich in's Auge gefaßte, natürliche Operationsbasis wieder gewonnnen. Vor den mörderischen, für die Russen so unheilvollen Kämpfen von Plewna war das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus schon in Tirnowa aufgeschlagen worden. Jetzt erwartet man wieder, daß es dorthin verlegt wird. Es scheint eine ausgemachte Sache zu sein, daß man nur das Ende der verschiedenen vorgenommenen Truppenverschiebungen abwartet, um das Hauptquartier näher an den Balkan zu verlegen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 4. Dienstag, den 8. Januar 1878.

Politische Wochenübersicht.

Konnte das neue Jahr auch nicht mit bestimmten Friedensaussichten angetreten werden, so scheint uns doch die politische Spannung bezüglich der Orient-Frage nicht gestiegen zu sein und sich eher ein Hoffnungsstrahl am Horizont bemerkbar zu machen. Zwar hat das Vermittlungsgesuch der Pforte bei den Mächten entschiedenes Fiasko erlitten und auch das britische Kabinet, an das sich hierauf der Sultan wegen Uebernahme des nicht ungefährlichen Auftrages gewendet hatte, ist nicht glücklicher gewesen; indessen hat sich mittlerweile herausgestellt, daß England die Form einer eigentlichen, der Intervention ähnlichen Mediation gar wohl vermieden und nichts Anderes gethan hatte, als die Eröffnungen des einen Kriegführenden bezüglich des Friedens an den andern übergeben, also in dem Sinne, um Rußland die Geneigtheit der Türkei zur Anknüpfung von Friedensverhandlungen zur Kenntniß zu bringen. Von diesem Gesichtspunkte aus kann in der jede Vermittlung ablehnenden Antwort Rußlands durchaus keine Kränkung oder Beleidigung Englands gesehen werden, wohl aber dürfte dessen weitere Erklärung von der jederzeitigen Geneigtheit, direkte Verhandlungen mit der Türkei anzuknüpfen, und der Hinweis darauf, daß ein zwischen den beiderseitigen Feldherren zu vereinbarender Waffenstillstand die zweckmäßigste Einleitung sein würde, die Aussicht eröffnen, die Dinge in friedlichere Wege einlenken zu sehen. Damit ist freilich noch keine reelle Basis für den Frieden gewonnen; die Hauptsache wird immer bleiben, ob Rußland überhaupt den Frieden will. Dies ist anzunehmen, — Bedingungen vorausgesetzt, welche dem Zwecke des Krieges und dem Stand der Dinge entsprechen, — und ebenso, daß Rußland nicht darauf ausgeht, die Verwicklungen zu vermehren, daher die wirklichen Interessen Dritter schonen wird. Dabei muß es aber allerdings auch erwarten, daß der Türkei nicht Illusionen über einen eventuellen Beistand Englands gemacht werden, welche sie nur in ihrem Widerstande bestärken könnten.

In Deutschland dürfen wir den neuen Zeitabschnitt mit Vertrauen beginnen. Auch Kaiser Wilhelm hat beim Neujahrs-Empfang der Minister die zuversichtliche Hoffnung ausgedrückt, daß das neue Jahr eine friedliche Entwicklung nach Außen wie im Innern bringen werde und der Friede vielleicht näher sei, als man glaube. Die Varziner Besprechungen zwischen dem Fürsten-Reichskanzler und Hrn. v. Bennigsen, bei denen es sich um eine Reorganisation der Reichsverwaltung und deren engere Verbindung mit den preußischen Ministerien, sodann um Gewinnung einer festen parlamentarischen Regierungspartei im Reichstage, wie im preußischen Landtage handelt, haben noch zu keinem abgeschlossenen Ergebniß geführt und die Angelegenheit hat ohne Zweifel noch mehrere Stadien zu durchlaufen. Der bisherige französische Botschafter, Vicomte de Gontaut-Biron, hat dem Kaiser am 30. Dez. sein Abberufungsschreiben überreicht und die Auszeichnung des Schwarzen-Adler-Ordens erhalten; zum 15. d. wird der neue Botschafter Graf de St. Vallier erwartet. Fürst Bismarck wird jedenfalls vor dem Zusammentritt des Reichstags nach Berlin zurückkehren. König Ludwig von Bayern hat dem Kultusminister v. Lutz das Großkreuz des Verdienstordens der bayrischen Krone verliehen. Die zweite Kammer hat den Gesetzentwurf wegen provisorischer Steuererhebung pro 1878 angenommen. Die hessische zweite Kammer ist auf den 9. Januar einberufen; sie wird auch über die neue Civilliste verhandeln.

Ueber den Wiederbeginn der Verhandlungen über Erneuerung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist noch nichts bekannt. Die Reise des Ministerpräsidenten Tisza nach Berlin in der letzten Jahreswoche soll weder mit jener, noch überhaupt mit einer politischen Angelegenheit in Verbindung gestanden haben (ein Sohn Tisza's studirt in Berlin). Die Verleihung des Ordens des Goldenen Vließes an den Grafen Andrassy wird man wohl als ein Zeichen der vollständigen Billigung der Politik desselben von Seite des Kaisers betrachten dürfen.

Frankreich hat das alte Jahr erleichterten Herzens beschlossen; einige Wolken zeigen sich nur in Folge der noch nicht ganz aufgeklärten militärischen Vorgänge unmittelbar vor dem 13. Dezember, welche mit den gescheiterten Projekten bonapartistischer Kommandeure in Verbindung zu stehen scheinen. Dieser dunkle Punkt wird wahrscheinlich noch die Kammer beschäftigen. Es verlautet, der Kriegsminister General Borel werde den Schwierigkeiten seiner Lage weichen und General Berthaut wieder das Portefeuille des Kriegs übernehmen. Der rechtzeitige Beginn der Weltausstellung am 1. Mai erscheint gesichert.

Das neue italienische Ministerium der Linken ist endgiltig konstituirt mit Depretis für Vorsitz und Aeußeres, Crispi für Inneres. Von Crispi erwartet man eine besonders feste Haltung in allen kirchenpolitischen Fragen. Der gewesene Minister des Auswärtigen, Melegari hat den Titel eines Staatsministers erhalten. Der italienische Botschafter in Paris, General Cialdini, ist von seinem Posten zurückgetreten. Gambetta war in Rom, verkehrte mit den Ministern und wurde auch von dem König empfangen; eine besondere politische Mission braucht er deßhalb nicht gehabt zu haben. Der Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Deutschland ist verlängert. Dem König wurden kriegerische Worte gelegentlich des Neujahrs-Empfanges zugeschrieben; dies wird wohl mit Recht dementirt. Der König sprach nur von der schwierigen

Das Geisterschiff.

Eine Novelle, dem Leben nach erzählt von F. Meister.

(Fortsetzung.)

Unter dem Klippklapp des Spills und dem johlenden Gesange der Matrosen hob sich langsam der Anker aus dem Grunde. Hanna und Doris befanden sich in der Kajüte um nach Art der Weiber, Alles in Ordnung zu bringen und dem Raum ein freundlicheres Aussehen zu geben.

Ueber ihnen, neben dem geöffneten Deckfenster, stand der Kapitän. Die Frauen vernahmen seine kräftige, freundliche Stimme.

„Sie sind willkommen, Steuermann Brandeis," sagte er. „Zwar thut mir's herzlich leid, daß ich meinen alten Schiffsgenossen Peters zu Hause lassen muß, der ja plötzlich erkrankt ist, meine Mitrheder aber haben Sie, wie ich hier sehe, so vorzüglich empfohlen, daß ich Sie gern als seinen Stellvertreter begrüße."

„Sie sollen mit mir zufrieden sein, Kapitän Lürsen. Schon lange wünschte ich, einmal unter Ihrem Kommando auf den Fischfang zu gehen."

Doris wischte eben den kleinen Spiegel in der Kajüte ab; sie bemerkte nicht, wie Hanna plötzlich erbleichte und mit entsetztem Blick den an Deck gesprochenen Worten lauschte, dann schnell auf einen Stuhl trat, um den Sprecher, den Steuermann Brandeis, in's Auge zu fassen.

Sie hatte sich nicht geirrt. An der Seite ihres arglosen Gatten stand Robert Ranson, der kassirte Marinelieutenant.

Ihr ersten Gedanke war an Deck zu eilen und den ehemaligen Lieutenant zu entlarven; dann aber zögerte sie, sie kannte die Charaktere der beiden heißblütigen Männer zu genau und fürchtete das Aergste für ihren Gatten bei einer so plötzlichen Bloßstellung des Abenteurers. Nein vorläufig wollte sie mit Ranson allein sprechen und die Gründe hören die ihn an Bord der „Flora" geführt.

Inzwischen brauste das schöne Schiff durch die grünen Fluthen des baltischen Meeres seinem kalten Ziele entgegen. Von Jugend auf an Meerfahrten gewohnt, blieben die Schwestern von jenem Uebel verschont welches jeden Neuling auf der schäumenden Salzfluth während der ersten Dauer der Fahrt in einen Zustand äußerster Degradation, jämmerlichsten Elendes versetzt.

Zum Abendessen fanden sich, außer dem Kapitän und den beiden Frauen, auch der Doktor und der Steuermann in der Kajüte ein. Hanna beherrschte ihre Aufregung vollkommen, obgleich sie ein augenblickliches Erbleichen nicht unterdrücken konnte, als der Kapitän ihr, nach dem Doktor, den Steuermann Brandeis vorstellte. Robert Ranson verneigte sich schweigend und tief.

Kapitän Lürsen war ein vortrefflicher Gesellschafter, besonders bei Tisch; er erzählte gerne und viel, mit Vorliebe aber seine eigenen Erlebnisse, und hierbei entwickelte er stets jenen köstlichen, herzlichen Humor, der nur dem gebildeten Seemanne eigen ist. Der Doktor, des ebenfalls schon seine Seebeine unter dem Leibe hatte, gab ihm nicht viel nach, und

Situation Europa's und empfahl den Vertretern der Nation Eintracht. Der Papst ernannte in den letzten Konsistorien zwei neue Kardinäle und überreichte sechs schon Ernannten den rothen Hut. Die Allokution war diesmal in minder heftiger Sprache abgefaßt als früher. Der große Mißerfolg in Frankreich hat vielleicht milder gestimmt.

Die spanische Regierung hat der Königin Isabella ihren Verkehr mit Don Carlos sehr verübelt und jede Beziehung zu derselben abgebrochen; ja, man spricht von beständiger Verbannung aus Spanien und Einziehung ihrer Civilliste. Don Carlos hat sich nach London begeben. Wenn man den Meldungen amerikanischer Blätter glauben darf, so wäre der Aufstand auf Cuba noch keineswegs unterdrückt und den Regierungstruppen neuerdings eine Niederlage beigebracht worden.

In England gehen seit der früheren Einberufung des Parlaments die Wellen der Bewegung wieder höher. Zwei Strömungen bekämpfen sich. Die Gegner Rußlands, welche ein thätiges Eingreifen Englands wünschen, begegnen einer mächtigen Friedenspartei, mit Gladstone an der Spitze, welche für die Aufrechthaltung einer strikten Neutralität und gegen jede Politik, die zu einer bewaffenten Intervention führen könnte, sehr thätig ist. Wir möchten nach den vorgekommenen Kundgebungen der letzteren Strömung das Uebergewicht zuschreiben. Man wird kaum in der Annahme irren, daß im Kabinet selbst noch keineswegs volle Einigkeit herrscht. Ob Lord Beaconsfield bei einer ungenügenden Unterstützung seiner Politik durch das Parlament dieses auflösen oder seinen Rücktritt nehmen werde, mag zweifelhaft sein. Layard ist zum Botschafter in Konstantinopel, Elliot in Wien ernannt. Der Handelsvertrag mit Italien ist bis zum 31. März verlängert. Die Nachrichten aus Südafrika lauten nicht erbaulich; man hat schleunige Absendung von Verstärkungen dahin angeordnet. Die Kaiserin von Oesterreich ist am 31. Dezember in London eingetroffen und hat sich nach Cottisbrook in Northhamptonshire begeben.

Auch in Konstantinopel macht die Friedenspartei große Anstrengungen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Pforte sich zu Anträgen an Rußland entschließen werde. Freilich wird Alles von deren Inhalt abhängen.

Vom Orientkriege.

Wohl früher noch als die feindlichen Armeen vor Adrianopel zum blutigen Waffengange sich begegnen, dürfte ein militärisches Vorkommniß in Asien die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft in Anspruch nehmen. Erzerum ist in hohem Grade gefährdet. Berichte vom 27. Dezember von dort melden, daß Moukhtar in der Nacht des 26. Dezembers diesen Ort mit einem aus 4000 Mann und Artillerie bestehenden Streitmacht verließ und nach Baiburt marschirte. Ismail Hakki Pascha übernahm das Commando in Erzerum. Moukhtar Pascha's Zweck war, wie hinzugefügt wird, die vollständige Einschließung von Erzerum zu verhindern. — Es wird weiter gemeldet, daß die Russen bei Erzerum einen Tunnel unter dem Schnee gebohrt, um den Truppen Zufuhren zugängig zu machen. Nach den „Daily News" versuchen die Russen Erzerum via dem Olti-Thale und Baiburt zu umgehen. Das Wetter ist Sibirisch. Die Türken erwarten trotzdem täglich ein Bombardement oder einen Angriff. Der Großfürst Michael und General Loris Melikoff sind, begleitet von 15 Bataillonen und 12 Belagerungs-Geschützen, von Kars in Deva-Boyun angekommen. Die Bauern werden gezwungen, die Gebirgspfade zu säubern, aber es wird ihnen ein Taglohn von 30 Piastern gezahlt. Es herrscht in Erzerum große Bestürzung.

* * *

Der Neujahrsgruß Kaiser Wilhelms gibt gewisse Directive zur Beurtheilung der Sachlage und berechtigt uns, so Manches günstig zu deuten, was sonst zweifelhaft gewesen wäre. Ein wesentliches Moment für das baldige Ende der Orientalischen Kriegswirren, die aus Ermattung entspringende Neigung zum Frieden, war allerdings fraglos vorhanden, und zwar auf Russischer Seite kaum minder, als auf Türkischer. Rußlands aggressive Kraft ist freilich noch nicht erschöpft, sondern weiterer Anstrengungen wohl fähig; aber allmälig ist man in Rußland zu der ernüchternden Erkenntniß gekommen, daß jeder fernere Sieg neben dem problematischen Nutzen eines höheren Prestige den gewissen Schaden größerer Verluste bringt. Auch die tapfersten Wunden schmerzen.

Isolirt von den kontinentalen Mächten scheint England sich nunmehr den Nothwendigkeiten der Lage fügen zu wollen, indem es, wie der ministerielle „Standard" mittheilt, erklärt, Rußlands Verlangen sei völkerrechtlich, die Pforte habe sich direct nach St. Petersburg zu wenoen und England dürfte hierin keinen kränkenden feindseligen Akt sehen. Es ist kein Zweifel, daß die Englische Regierung sich zu diesem scheinbaren diplomatischen Rückzuge namentlich aus Rücksichten auf die Haltung Deutschlands entschlossen hat. Damit wäre denn das gewichtigste Hinderniß für den Beginn der directen Friedensunterhandlungen weggefallen.

Petersburg, 5. Januar Abends. **(Amtlich.) Großfürst Nicolaus meldet an den Kaiser Am 3. Januar nach einem unbedeutenden Scharmützel nahmen die Russen Sofia ein; der dabei erlittene Verlust belief sich auf nur 24 Mann.**

Vermischte Nachrichten.

— Im Privat-Personenpostverkehr zwischen Eichstetten und Gottenheim treten mit dem 5. Jan. folgende Veränderungen ein: Eichstetten ab 6^{15} M. über Bötzingen, in Gottenheim an 7 M. zum Anschluß an den Zug nach Kolmar. Gottenheim ab 7^{25} M. nach Ankunft der Züge aus Altbreisach und Freiburg in Eichstetten an 8^{10} V.

Ilfenau, 5. Jan. Gestern verschied am 51. Jahrestag seines Dienstantritts, im 76. Lebensjahre der hochverdiente Direktor unserer Heil- und Pflegeanstalt, Hr. Geheimerath Dr. Roller.

— In Freiburg ist die Neujahrsnacht nicht so ganz ruhig abgelaufen. Es sollen nach dem „Oberrh. Kur." mehrere Straßenskandale vorgekommen sein, wobei u. A. ein Schutzmann schwer verwundet wurde. Ein Knecht auf einem in der Nähe Freiburgs gelegenen Hofe verwundete sich durch einen unvorsichtig abgefeuerten Schuß am Arme.

— (Szene aus Warschau.) Polizeidirektor Treppoff geht die Gasse entlang, hinter ihm sein Leibkosak, ein stämmiger kräftiger Bursch. Da tritt plötzlich ein junger, elegant gekleideter Mann an den Polizeidirektor heran, versetzt demselben ohne ein Wort zu reden, einen heftigen Schlag ins Gesicht und entfernt sich dann ruhig und unbehelligt. Der hohe Beamte, starr vor Schrecken und Aufregung, vermag kaum zur Fassung zu kommen. Endlich bricht er sein Schweigen. „Hund!" — herrschte er seinen Kosaken an — „warum ließest Du den Frechen entwischen, der mir ins Gesicht schlug? — „Ich habe geglaubt, es sei dein Vorgesetzter," erwiederte ruhig der Kosak.

---

so wurde Hanna's und des Steuermannes Schweigsamkeit weiter nicht bemerkt. Letzterer eilte gleich nach beendetem Mahle an Bord zurück.

„Ein ruhiger, bescheidener, junger Mann", bemerkte der Kapitän.

„Mir gefällt sein Gallion nicht," lachte der Doktor. „Er mag aber besser sein, als er aussieht." —

Hanna saß wie auf Kohlen; endlich erhob sie sich und suchte ihre Kajüte auf, um ihre Erregung zu verbergen. Ein beklemmendes Angstgefühl bemächtigte sich ihrer; dennoch beschloß sie zu schweigen, bis sie mit dem unheimlichen Steuermann eine Unterredung gehabt.

Die Gelegenheit hierzu war aber so bald nicht gefunden. Entweder vermied er sie absichtlich, oder aber der Schiffsdienst nahm alle seine Zeit in Anspruch, genug, sie sah ihn nur während der Mahlzeiten. Allerdings gaben die Aprilstürme der Mannschaft an allen Ecken und Enden zu thun, außerdem aber rollte und stampfte das Schiff mehrere Tage lang so heftig, daß die Frauen das Deck nicht betreten konnten.

Skagen war passirt, und die „Flora" verfolgte bereits in der Nordsee ihren nördlichen Kurs. Ein stetiger Südostwind füllte die nun nicht mehr gereften Segel, schwere Regengüsse hatten die Wogen schnell niedergedrückt und ruhig und gleichmäßig zog das Schiff dahin. Kapitän Lürsen hatte nach einem arbeitvollen Tage seine Koje aufgesucht und Hanna saß nicht weit von dem Mann am Ruder auf der Bank, welche rings um die Deckenfenster der Kajüte herlief.

Auf der Luvseite des Quaterdecks schritt der Steuermann auf und nieder.

Hanna erhob sich und ging langsam zu ihm hinüber.

„Was soll diese Maskerade, Robert Ranson?" fragte sie in strengem Tone.

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre bisherige Nachsicht, Frau Lürsen," erwied. der Steuermann demüthig. „Als Lieutenat Ranson hätte sich in keinem deutschen Hafenplatz ein Schiff bekommen. Die Papiere über meine letzte Reise lauten auf den Namen Brandeis, ich muß ihn nun auch während dieser Reise noch führen."

„Was führte Sie aber an Bord der Flora?"

„Es gibt für meine fernere Laufbahn keine bessere Empfehlung, als eine Grönlandfahrt unter dem so wohlbekannten und hochgeachteten Kapitän Lürsen; ich bedarf der Empfehlungen ja so sehr! Vertrauen Sie mir; verrathen Sie mein Geheimniß nicht vor Beendigung der Reise, dann sollen Sie und die Welt Robert Ranson wieder in seiner wahren Gestalt sehen.

Er bat so dringend, so demüthig, daß Hanna's Herz seinem Flehen gewonnen wurde, obgleich ihre Vernunft nicht einstimmen konnte.

„Ich werde Sie beobachten Steuermann, und so lange ich nichts Unrechtes bemerke, will ich Ihnen nichts in den Weg legen."

Ranson wollte ihre Hand an seine Lippen ziehen, sie wendete sich aber schnell ab und ging hinunter in ihre Kajüte. Hätte sie das höhnische, grimmige Lächeln gesehen, das über das Gesicht des ihr nachblickenden Mannes flog, sie hätte keine Secunde mehr gezaudert, dem arglosen Kapitän Alles zu entdecken.

Unaufhaltsam verfolgte das gute Schiff seinen Weg. Schon war die Küste von Grönland nicht mehr allzufern, schon zeigten sich hier und da die Vorposten des grimmigen Winterkönigs, die gezackten Eisberge, und das Auge des erfahrenen Seemannes konnte schon längst den sogenannten Eisblink am Horizont deutlich erkennen. Arktische Vögel strichen um das Schiff und Alles deutete darauf hin, daß der Fischfang und das Robbenschlagen nun bald beginnen könne. Die Kälte wurde empfindlich und der Kapitän ließ warme Kleider an seine Leute vertheilen.

Kapitän Lürsen beabsichtigte diesmal weiter als gewöhnlich nach Norden vorzudringen, da, nach Aussage einiger Fischfänger, die der Sturm in nördlicher Richtung fortgetrieben, dort oben Wale von außerordentlicher Größe sich aufhalten sollten; auch behauptete der Zimmermann, daß er auf seiner letzten Fahrt daselbst Robben in überraschender Fülle entdeckt habe.

Endlich brüllte der Ausguckmann aus seinem „Krähennest" hoch oben am Fockmast die ersehnte Kunde, das erste „Fisch ho!" hernieder.

(Fortsetzung f.)

Wien, 28. Dez. Gestern wurde hier ein Prozeß gegen einen Ihrer Landsleute vor den Schranken des Schwurgerichtes verhandelt. Vor einiger Zeit wurde ein gewisser Julius Lang, alias Leo Adler, ein Badener (Den Namen seines Heimathsortes weigerte er sich beharrlich anzugeben. [Er ist aus Riegel D. Red]), wegen tobenden Benehmens vom Bezirksgerichte der Vorstadt Mariahilf zu einer Geld- und Gefängnißstrafe verurtheilt. Lang wandte sich damals an den deutschen Botschafter General v. Schweinitz und rief dessen Intervention an. General v. Schweinitz sagte ihm diese als deutschem Staatsbürger auch zu, ließ jedoch, als er Erkundigungen über Lang eingezogen, diesem mittheilen, er könne für ihn durchaus nichts thun und ersuche ihn ein- für allemal, sich als anständiger, gesitteter Mensch zu betragen. Dies und die über ihn verhängte Strafe brachte Lang derart in Harnisch, daß er an das Bezirksgericht Mariahilf folgenden Brief schrieb:

„Bezirksgericht Mariahilf, hier!

Am gestrigen Tage wurde dem Unterzeichneten meuchlings eine Vorladung aufgedrängt, adressirt an Julius Lang. Vor Allem habe ich dem Bezirksgericht Mariahilf zu bemerken, daß ich Literat und Journalist und als solcher Leo Adler heiße; von einem Julius Lang ist mir nur so viel bekannt, daß ein Kind meiner Eltern auf den Namen „Julius" getauft und nach des Vaters Namen „Lang" geheißen wurde. Wenn das Bezirksgericht etwas mit dem Julius Lang zu thun haben will, so möge sich dieses Bezirksgericht doch um Auskunft an die Hebamme wenden, die bei der Geburt des Julius Lang behilflich war. Ich heiße Leo Adler und als Adler kam ich nach Oesterreich, und wenn Sie mit mir etwas zu thun haben wollen, so sage ich Ihnen vor der ganzen Welt, daß ich mir ein- für allemal verbitte, daß ein Diener der österreichischen Polizei, unter deren Diener erst kürzlich einer wegen Kuppelei, ein anderer wegen Betrugs abgestraft wurde — daß ich mir rundweg verbitte, daß ein Diener einer solchen Polizei über mich zu Gericht sitze. Ich verwahre mich dagegen im Namen meiner bürgerlichen Ehre, welche mir mehr gilt, als alle Paragraphen u. s. w. Ich habe bereits auf dem Polizeikommissariate diesem Polizeikommissär wegen seines Unfugs und Mißbrauchs der Ehre unbescholtener Bürger derart abgekanzelt und ihm Wahrheiten in's Gesicht gesagt, daß ich nach den einfachsten Anstandsbegriffen nicht begreifen kann, wie ein solcher Polizeimann noch die Stirne haben kann, über mich zu Gericht sitzen zu wollen. Was den Richter selbst anbetrifft, so sage ich demselben so gerade in's Gesicht hinein, daß derselbe nach den Erfahrungen vom letzten Samstag unfähig ist, eine Verhandlung ordentlich zu leiten und daß er in meiner Gegenwart eine Fälschung des Protokolls geduldet hätte, wenn ich es nicht noch rechtzeitig zu verhindern gewußt hätte, und daß er noch andere Unregelmäßigkeiten und Willkürlichkeiten sich hat zu Schulden kommen lassen, wofür ich denselben gehörigen Orts sofort zur Verantwortung werde ziehen lassen. Was die für heute angesetzte Verhandlung anbelangt, so protestire ich erstens aus dem oben Angeführten und Zweitens bemerke ich dagegen, daß ich um dieselbe Zeit mich bei dem deutschen Botschafter einfinden werde, um ihm so Manches über österreichische Justizmacherei zu erzählen und mir von ihm Deutschlands mächtigen Schutz zu erbitten gegen österreichische Justizbarbarei und Polizeischinderei. Bevor ich zu einem Mariahilfer Bezirksgerichte wieder mich einfinde, werde ich mir aus Deutschland ein paar Regimenter Königgrätzer Grenadiere zu meinem Schutze erbitten, denn ich würde allein ebenso gerne in eine Räuberhöhle gehen, als zu einem Mariahilfer Bezirksgericht. Unter einem erfolgten Anzeigen an den Justizminister und den obersten Gerichtshof.

Leo Adler, Literat u. Journalist, z. Z. bei der deutschen Botschaft."

Es ist natürlich, daß das Bezirksgericht Mariahilf nach Empfang dieses liebenswürdigen Schreibens davon abstand, den Herrn Lang nochmals vorzuladen. Es leitete die Sache einfach an die Staatsanwaltschaft und diese erhob auf Gruud des § 300 St.-G. (Aufwiegelung gegen Behörden) gegen Lang die Anklage und so erschien denn dieser gestern vor den Geschworenen. Der Angeklagte ist ein schmächtig unscheinbarer Mensch und auf dem fast bartlosen Gesichte fehlt der jähe Zug, den man nach der Ueberspanntheit des jungen Mannes voraussetzen sollte. Nur die Augen brennen seltsam in ihren tiefen Höhlen; sie künden eine Ueberspannung des Geistes, wenn auch keine solche, welche seine Handlungen begreiflich erscheinen lassen würde. Das Verhör mit ihm ist sehr kurz. Präsident: Herr Angeklagter, Sie sind vor Kurzem erst bestraft worden; ist das richtig? — Angeklagter: Bestraft bin ich, ob's richtig ist, weiß ich nicht. — Präs.: Ich meine, ob die Thatsache richtig ist. — Angekl.: Die Thatsache ist richtig. — Präs.: Wovon leben Sie? — Angekl.: Von literarischen und journalistischen Arbeiten. — Präs.: Warum kamen Sie nach Wien? — Angekl.: Weil Wien den Ruf hat, die Hochschule der Journalistik zu sein. — Präs.: Für welche Blätter haben Sie gearbeitet? — Angekl.: Für deutsche und französische und in Wien auch für solche, die der Herr Staatsanwalt gerne konfiszirt. — Präs. (verweisend): Keine Ausfälle! Verantworten Sie sich lieber. — Angekl.: Vor Allem muß ich bemerken, daß ich den Brief selbst im Einreichungsprotokoll des Bezirksgerichts abgegeben habe, ich könnte daher durch denselben Niemanden anderen, als das Bezirksgericht gegen sich selbst aufgereizt haben. Dann, meine Herren Geschworenen, bitte ich Sie, sich nicht durch den Ausdruck österreichische Polizei beirren zu lassen. Ich hätte eben so gerne gesagt: chinesische Polizei, denn das Vorgehen gegen mich erinnert wirklich an chinesische Zustände. (Große Heiterkeit.) — Präs.: Ich warne Sie, Herr Angeklagter, in dieser Weise fortzufahren. Sie dürfen nicht glauben, daß Sie an diesem Platze neue Schmähungen gegen die Behörden schleudern können. — Angekl.: So werde ich den Hergang erzählen. Ich habe einen Zimmerkollegen, Großmann heißt er. Eines Abends fiel es diesem ein, wie Adam im Paradies in der Stube herumzuwandeln. Das verdroß mich. „Ziehe wenigstens Schwimmhosen an!" rief ich. „Halt's Maul!" schrie er. Da wurde ich wild. „Entweder Du kleidest Dich an, oder ich lerne Dir mit einer Portion Blei Mores!" rief ich wieder und griff nach meinem Revolver. Das half. Großmann kleidete sich förmlich an, dann aber nahm er seinen Hut und ging geraden Wegs zum Bezirksgericht, wo er mich verklagte. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, er verklagte mich, während es doch die Pflicht des Herrn Staatsanwaltes gewesen wäre, gegen ihn einzuschreiten. — Staatsanwalt Lamezan: Lassen Sie mich in Ruhe! — Präs.: Und werden Sie nicht so weitschweifig. Kommen Sie zur Sache! — Angekl.: Das muß ich jetzt gleich nachtragen: Mit dem Worte „österreichisch" habe ich nicht das österreichische Volk, sondern das österreichische System gemeint (Bewegung.) — Präs. (sehr streng): Das österreichische System geht Sie gar nichts an. Wenn Sie mit Ihren Invektiven nicht aufhören so lasse ich Sie abführen. — Angekl.: Ich persönlich habe ja nichts gegen Oesterreich. Ich bin ein Badener und Baden gehörte früher zu Oesterreich. Wenn Baden nur denselben Widerstand geleistet hätte, wie ich, wäre es heute noch eine österreichische Provinz. — Präs.: Bleiben Sie doch bei der Sache! — Angekl.: Ich verzichte auf jede weitere Verantwortung. — Staatsanwalt: Sie haben mir noch Fragen zu beantworten. Was meinten Sie mit den Königgrätzer Grenadieren? — Angekl.: Das war nur so eine Redensart. — Staatsanw.: Warum bezeichneten Sie das Bezirksgericht Mariahilf als eine Räuberhöhle? — Angekl.: Weil man mir dort 5 fl. abgenommen hat. (Das ganze Auditorium bricht in ein humorisches Gelächter aus.) Der Gerichtshof ist nur mit Mühe im Stande, den nöthigen Ernst zu bewahren. Die Geschworenen husten und halten die Taschentücher vor den Mund.) Das Verhör des Angeklagten ist übrigens damit zu Ende, sowie auch, da keine Zeugen vorgeladen sind, das Beweisverfahren geschlossen, und es nimmt der Staatsanwalt Graf Lamezan das Wort zum Plaidoyer, aus welchem ich nur nachstehende Stelle anführen will: „Es ist nicht zu läugnen," sagte der Staatsanwalt, „daß zwischen den beiden Staaten Preußen und Oesterreich eine Rivalität bestanden haben mag, welche in dem denkwürdigen Jahre 1866 ihren Ausdruck fand. Seitdem aber haben diese beiden Reiche erkannt, daß es ihre Aufgabe sein muß, friedlich neben einander zu leben. Wenigstens wir Oesterreicher stehen auf diesem Standpunkte. Nicht so aber der Angeklagte, der uns mit dem Phantom deutscher Macht zu schrecken sucht. Und hier ist es ein schmachvolles Wort, das er uns zuruft. Das Andenken an

den 2. Juli des Jahres 1866, an den Tag, an dem unsere Söhne, an dem Oesterreich verbluten mußte — das wird von Seite des Angeklagten uns zum Vorwurfe gemacht! Dieser Vorwurf muß gestraft werden, wenn anders das Wort wahr ist, daß man den Boden, auf dem man gastfreundlich aufgenommen ist, nicht besudeln darf." Der Vertheidiger des Angeklagten, Dr. Neuda, wies in einem maßvoll wohlgeklärten Plaidoyer nach, daß der Handlung des Angeklagten die Oeffentlichkeit, das nothwendigste Erforderniß der Aufwiegelung, fehle u. selbe aus diesem Grunde blos als eine Ehrenbeleidigung des Gerichtes aufzufassen sei. Dr. Neuda erklärte, er habe sich des im fremden Lande hilflosen Angeklagten hauptsächlich angenommen, um ihn von weiteren, von seinem heftigen Temperamente diktirten Unzukömmlichkeiten anzuhalten. Die Geschworenen mögen jede Abneigung, die sie als Oesterreicher vielleicht gegen den Angeklagten im Laufe der Verhandlung erworben haben, unterdrücken und in an der Hand des Gesetzes freisprechen. — Befragt vom Präsidenten, ob er den Ausführungen seines Vertheidigers noch etwas hinzuzufügen habe, sprach der Angeklagte mit erhobener Stimme: „Meine Herren Richter aus dem Volke! Ich habe das Bezirksgericht Mariahilf nur beleidigen wollen, um vor ein anderes Gericht gestellt zu werden. Dieselbe Staatsanwaltschaft aber, die gegen einen Schänder des Volkes, gegen den Blutsauger Alphonso, einen solchen Räuber und Aufrührer, der Tausende in den Tod gejagt hat . . . .." — „Präsid. (heftig): Schweigen Sie augenblicklich und setzen Sie sich! Ich entziehe Ihnen das Wort." — Es erfolgte nun das höchst objektiv gehaltene Resume des Präsidenten, dann zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Nach einer halben Stunde kehrten sie wieder und verkündete der Obmann das Verdikt, das mit 9 gegen 3 Stimmen auf Schuldig lautete. Julius Lang wurde demzufolge wegen Vergehens der Aufwiegelung zu zwei Monaten strengen Arrestes verurtheilt. Nach Abbüßung der Strafe wird er aus Oesterreich verwiesen werden. — So weit der Proceß, und nun noch einige Worte über den Mann selbst, oder vielmehr dessen journalistisches Wirken. Thatsache ist daß Lang in seinen Artikeln, die er von hier für obskure auswärtige Zeitungen schrieb, alle Einrichtungen des Kaiserstaates durch den Koth zog und selbst wirklich Anerkennenswerthes mit seinem giftigen Geifer bespritzte. In Berücksichtigung dessen kann man dem Staatsanwalte nur beistimmen, wenn er erklärte: „Ich finde an diesem Menschen nichts bewundernswürdig, als seine Frechheit, die alles Das überschreitet, was mir in dieser Art während meiner Praxis vorgekommen. Aus Frechheit ist dieser Mensch zusammengesetzt, Frechheit ist die Triebfeder aller seiner Handlungen, mir ekelt von diesem Individuum!"

Warum wir gerade jetzt uns veranlaßt sehen, vorstehenden bereits am 31. Dez. 1875 in der Bad. Landeszeitung erschienenen Artikel in unserem Blatte zum Abdruck zu bringen, dürfte in Riegel selbst sowie im Hinblick auf einige in jüngster Zeit dahier stattgehabte Schöffengerichtsverhandlungen seine berechtigte Erklärung finden. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Aus der Forstdomaine Thenenbacher Wald, Distrikt **Brudergarten u. Laber;** werden am **Donnerstag den 17. Januar** 1878 nachstehende Hölzer, mit einer Zahlungsfrist bis Oktober d. J. öffentlich versteigert.

54 Ster buchenes, 23 Ster eichenes, 91 Ster tannenes Scheitholz, 35 Ster buchenes, 35 Ster gemischtes, 88 Ster tannenes Prügelholz, 1600 Stück buchene, 2000 Stück tannene Wellen, 16 Stamm eichenes, 2 Stamm buchenes, 78 Stamm tannenes, 54 Stamm forlenes Bau- und Nutzholz, 14 Stück eschene Wagner- und 11 Stück tannene Gerüststangen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Holzschlag.

Emmendingen, den 7. Januar 1878.

Gr. Bezirksforstei.

Fischer.

Holz- und Weidenrindenversteigerung.

Nr. 5. In den Domänenwaldungen bei Weisweil, auf der Rheininsel

„Unterer" Moosmichelskopf

werden öffentlich versteigert, am

Freitag den 11. Januar,

cra. 6500 Kilogr. Gierlen-Weidenrinde auf dem Stock, 13 Ulmen, „1 Eschen" Stamm, 5 eschene Stangen, 49 Ster ulmene und gemischte Scheiter und Prügel, 640 Ster weiche Prügel, am

Samstag den 12. Januar,

20050 gemischte und weiche Wellen, 5350 Dorn-Faschinen, 250 Reisig-Faschinen, 3 Loos Schlagraum.

Die Steigerung beginnt jeden Tag **Morgens 10 Uhr** bei günstiger Witterung im Hiebsschlag, bei ungünstiger in der Stube zu Weisweil.

Wer Zahlungsfrist wünscht, hat sich mit einem Bürgschaftsschein seiner Heimathsgemeinde zu versehen.

Kenzingen, 4. Januar 1878.

Gr. Bezirksforstei.

Maier.

Steinkohlen & Coaks

erste Qualität

A. Zentmayer.

Bekanntmachung.

Aus der Forstdomäne Theninger Allmend Weichholzschlag Nro. 15.

werden am **Mittwoch den 9. Jan. 1878** die nachstehenden Hölzer mit einem Zahlungs-Termin bis Oktober d. J. öffentlich versteigert:

42 Ster eichenes, 43 Ster gemischtes Scheitholz; 24 Ster eichenes, 55 Ster erlenes und gemischtes Prügelholz; 47 Ster Stockholz; 8500 Stück eichene und gemischte Wellen, 900 Stück Weichholz-Faschinen, 1 Loos Schlag-Abraum; sodann 35 Stück eichene, 12 Stück birkene Nutzholz-Klötze.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Holzschlag.

Emmendingen, den 1. Januar 1878.

Gr. Bezirksforstei.

Fischer.

Lesegesellschaft Emmendingen.

In der Generalversammlung vom 5. Dez. 1877 wurden folgende Nummern der Klavieraktien durch's Loos gezogen: **7, 3, 26, 91, 88, 42, 28, 14, 100, 59.**

Der Vorstand.

Lehrer-Konferenz.

Am nächsten Mittwoch den 9. d. M. wird in Emmendingen eine freie Lehrer-Konferenz abgehalten.

Tagesordnung: Sämmtliche Neuwahlen.

Zahlreiche Betheilung erwartet

Malterdingen, 5. Jan. 1878.

Fried. Wäldin, Vorsitzender.

Mit dem neuen Jahre erscheint in unserem Verlage eine Monatsschrift, betitelt:

Der Jugend Spiel und Arbeit,

Pädagogisches Kunstjournal

herausgegeben von

Dr. Jan Daniel Georgens und Jeanne Marie v. Gayette-Georgens.

Dieselbe hat den Zweck, der Jugend vom Kindergartenalter an bis zur Entlassung aus der Schule alle die Beschäftigungen und Unterhaltungen zu bieten, welche geeignet sind, den Sinn für das Schöne und Edle zu bilden. Die Monatsschrift „Der Jugend Spiel uud Arbeit" wird sich von allen anderen dadurch unterscheiden, daß sie theilweise in Buntdruck erscheint, um auch den Farbensinn dei Kindern zu wecken und gleichzeitig denselben die Freude an der einmal begonnenen Unterhaltung und Beschäftigung dauernd zu bewahren. Die bereits weit und breit bekannten Herausgeber, welche schon viele Jahre auf diesem Gebiete in anerkannter Weise wirken und schaffen, werden sich bemühen, stets das Beste zu bringen, und ist die Verlagsbuchhandlung ihrerseits durch Gewinnung der besten künstlerischen Kräfte in der Lage für gediegenste Ausstattung zu garantiren.

Der Abonnementspreis (1 Mark 50 Pf. pro Quartal) ist ein so billiger im Verhältniß zur Ausstattung, daß jede Familie, wenn auch weniger bemittelt, in der Lage sein wird, für die Kinder zu abonniren. Die geringen Kosten werden gewiß die schönsten Früchte in der Ausbildung der Kinder tragen. Durch diese Monatsschrift wird auch der sich einschleichenden Colportage-Romanliteratur ein Damm gesetzt, da den Kindern eine nützliche, und den Eltern und Erwachsenen jedesmal auf der innern Seite des Umschlags eine belehrende Unterhaltung geboten ist. Außerdem finden gewiß die Erwachsenen eine Freude darin, daß sie die Arbeiten der Kleinen zeitweise überwachen und sich selbst dabei unterhalten. Die Monatsschrift „**Der Jugend Spiel und Arbeit**" bringt alles was nur ein Kind unterhalten und bilden könnte, als Spiele, Erzählungen, Anleitung zum Bildausschneiden, Flechten, Zeichnen, Ausmalen und Modelliren, sowie zu weiblichen Handarbeiten.

Wir kommen mit dieser Monatsschrift den Kindergartenfreunden, die ja an Hunderttausend zählen, den Lehrern und Lehrerinnen etc. entgegen und gewiß wird dieselbe sich bald in alle Familien, wo Kinder sind einbürgern.

Prospekt und Heft 1 liegt in Albert Dölters Buchhandlung zur Einsicht offen und werden daselbst Abonnementsbestellungen angenommen.

Leipzig. **Richter's Verlags-Anstalt.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zum „Hochberger Boten."

Nr. 4. **Dienstag, den 8. Januar** **1878.**

Baden.

Freiburg. 29. Dezemb. Kreisversammlung. (Schluß.) Man schrit hierauf zu Ziff. 14, Prüfung und Genehmigung des Voranschlags pro 1877/78; bei Eröffnung der Discussion im Allgemeinen meldete sich Niemand zum Worte, worauf die einzelnen Positionen verlesen wurden; zu § 2 der Ausgaben, Kosten der Wahl von Kreisabgeordneten, wünscht Röttinger, daß die Forderungszettel künftig so rechtzeitig einkommen, daß die Kosten hiefür noch in die laufende Rechnung des Jahres zur Verausgabung kommen, in welchem die Wahlen vorgenommen werden.

Zu § 5 Herrichtung der Räumlichkeiten zur Abhaltung der Kreisversammlung, glaubt Wacker, daß der vorgesehene Betrag zu hoch gegriffen sei, worauf Fromherz erwiedert, daß zum Voraus ein bestimmter Betrag nicht angegeben werden könne, daß man übrigens mit der größten Sparsamkeit zu Werke gehen werde und wenn der vorgesehene Betrag nicht zur Verwendung gelange, der erübrigte Rest ja der Kasse wieder zu gut käme.

Zu § 6, 7 und 8, Remunerationen an die Kreisangestellten, wünscht Neumann und Wacker, daß solche in Hinkunft nicht mehr bewilligt, vielmehr die Gehalte angemessen erhöht werden sollen.

Es werden dann noch Anfragen von Sevin und Wagemann gestellt bezüglich des Beizugs der verschiedenen Steuerkapitalien, worüber der Gr. Landeskommissär Aufklärung dahin gibt, daß nach § 8 der Instruktion über die Aufstellung des Kreissteuerkatasters in den Voranschlag des Kreises jeweils die Steuerkapitalien desjenigen Jahres, in welchem die Kreisversammlung abgehalten wird, und nicht diejenigen des künftigen Jahres, eingestellt werden. (Centralverordgs-Blatt 1866 Nr. 5 Seite 21.)

Nachdem der Voranschlag im Ganzen durchberathen, stellt sich die Gesammt-Ausgabe auf Mk. 365,610. 66.
und „ „ Einnahme auf „ 85,511. 35.
so daß durch Umlagen zu decken sind rund Mk. 280,100. —

Durch die Nichtbewilligung der zu Ziff. 4 der Tagesordnung,
Hebung der Rindviehzucht angeforderten Mk. 401. 28.
und weiterer . . . . . „ 1000. —.
zus. Mk. 1041. 28.

zur Verwendung von Prämien bei abzuhaltenden Farrenmärkten, würde sich die Gesammt-Ausgabe um diesen Betrag mindern; es wurde jedoch in Anbetracht des bedeutenden Steuerkapitals und der unbedeutenden Reduzirung der Umlage von der Kreisversammlung einstimmig beschlossen, den festgesetzten Umlagefuß beizubehalten und berechnet sich nun solcher für 1878 wie folgt:

1. für die Grund-, Häuser- und Gewerbsteuerpflichtigen:
   a. für die Kosten der Kreisarmenpflege auf 3,9 Pf.
   b. für die übrigen Kreisbedürfnisse auf 5,3 „
   zus. auf 9,2 „
2. für die Kapital- und Klassensteuerpflichtigen für die Kosten der Kreisarmenpflege auf . . . . . 3,9 Pf. von 100 M. Steuerkapital.

Ehe zur Neuwahl des Kreisausschusses Ziff. 16 der Tagesordnung geschritten wurde, stattet v. Marschall den seitherigen Mitgliedern für ihre opferwillige Thätigkeit Namens der Kreisversammlung den Dank ab, welchem sich sämmtliche Mitglieder durch Erheben von ihren Sitzen anschließen.

Hierauf wird über den eingebrachten Antrag von Hog bezüglich der Aufhebung des Pflastergeldes Debatte gepflogen, an der sich Schuster und Landeskommissär Hebting betheiligen. Hog gibt sich mit dem gewordenen Aufschluß zufrieden und will seinen Antrag nur als Wunsch angesehen wissen.

Vom Präsident wird ein weiterer von Röttinger eingebrachter schriftlicher Antrag verlesen, dahin gehend:

„Die Kreisversammlung richtet an den Herrn Kreishauptmann die Bitte, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Kreisversammlung künftighin jeweils nicht später als im Monat November einberufen werde"

und wird sowohl vom Vorsitzenden des Kreisausschusses, als vom Gr. Kreishauptmann zugesagt, solchem wenn immer möglich zu entsprechen.

Zu dem weiter schriftlich eingebrachten Antrag von Wacker:

„Es möge der Kreisausschuß beauftragt werden, mit dem Pfarrer von St. Martin einen gewissen Betrag zu vereinbaren, als Vergütung für die Seelsorg-Arbeit in der Kreispflege-Anstalt"

beantragt v. Marschall nicht in die Berathung einzutreten, da bis jetzt ja noch gar kein diesbezüglicher Antrag Seitens des betreffenden Geistlichen eingekommen sei und wird deßhalb der von Wacker gestellte Antrag abgelehnt.

Ueber den von Fromherz, Keller, Kuhner 2c. eingebrachten Antrag bezüglich der Herausgabe eines amtlichen Verkündigungsblattes unter Leitung des Kreisausschusses wurde in die Berathung eingegangen, an der sich Fromherz, der Gr. Landeskommissär, Wenzler, Röttinger, Otto, Neumann, Frank, Kuhner, Wacker, Eimer, Wagemann betheiligen, worauf Röttinger einen modifizirten Antrag einbringt, dahin gehend:

„Der Kreisausschuß wird beauftragt an Großh. Staatsregierung die Bitte zu richten, statt der bestehenden Amtsverkündigungsblätter ein einziges Kreisverkündigungsblatt einzuführen und in Folge dessen die Staatsbehörden des Kreises anzuweisen, dieses Blatt als amtliches Organ für ihre Publikationen zu benützen".

Diesem Antrage schließen sich mehrere Abgeordnete an und wird solcher bei erfolgter Abstimmung angenommen.

Ferner verliest der Präsident noch einen von Wagemann schriftlich eingebrachten Antrag, lautend:

„Die Kreisversammlung wolle beschließen, daß für notorisch arme Augenkranke, im Falle sie von der Augenklinik in die Kreispflege-Anstalt behufs Verpflegung verbracht werden, die entstehenden Kosten die Kreiskasse zu zahlen habe."

Die Versammlung beschließt jedoch, den Antragsteller nicht zur Begründung seines Antrages zuzulassen und auch in die Berathung nicht einzugehen.

Es wurde hierauf die Wahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrath der landwirthschaftlichen Winterschule vorgenommen, wobei durch Acclamation Freiherr v. Bodmann erwählt wurde.

In den Aufsichtsrath der Uhrmacherschule wurde Herr Albert Tritscheler von Lenzkirch erwählt, der die Wahl auch angenommen hat.

Bei der weiter vorgenommenen Wahl der Kreis-Ausschußmitglieder gingen aus der Wahlurne hervor: 1) Freiherr v. Bodman hier, 2) Herr Oberamtmann Müller von Breisach, 3) Herr Bezirksgeometer Schmutz hier, 4) Herr Fabrikant Eduard Fauler hier, 5) Herr Anwalt Wehrle hier, 6) Herr Arzt Kimmig hier, 7) Herr Altbürgermeister Frank von Theningen,

und als Ersatzmänner: 1) Herr Kreisgerichtsrath Wilhelmi hier, 2) Herr Gerichtsnotar Sevin von Staufen.

In die Kommission für Prüfung der Kreisrechnung wurden durch Acclamation erwählt die Herren Altbürgermeister Wenzler von Emmendingen, Bürgermeister Rieger von Breisach und Stadtrath Gäß von Freiburg.

Endlich wurde die Wahl der Bezirksräthe der 7 Amtsbezirke des Kreises vorgenommen und nachdem dem Präsidenten der Dank von der Versammlung für die umsichtige Leitung ausgesprochen worden, diese von dem Herrn Kreishauptmann für geschlossen erklärt.

Literarisches.

Illustrirte Frauen-Zeitung. (Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.) Die neueste Moden-Nummer (1) enthält: Ball-, Gesellschafts- und Haus-Anzüge, Mäntel, Capoten, Ball- oder Theater-Mantel, ausgeschnittene Taillen, Hüte, Kragen, Tücher, Taschentücher, Schuhe, Stiefel, Corsett, Unterrock und Beinkleid nebst passenden Strümpfen, Beinkleid mit Taille, Unterbeinkleid mit ausgeschnittener Jacke, breiter Gurt für Unterröcke. Prinzeßkleid für Mädchen von 12—14 Jahren und Jahreskleid für Knaben. Oesterreichische Blouse für Herren. Decke (Thee-Serviette). Sessel (Puff). Fußbank, Kaninchen als Nadelkissen, Wäschebeutel mit Kord. Bunt- und Kreuzstichstickereien, Häkel-, Strick- und Filet-Guipüre-Arbeit 2c. 2c. mit 74 Abbildungen, einer Beilage mit 13 Schnittmustern, verschiedenen Muster-Vorzeichnungen, Namenschiffren und Buchstaben in Typen, ferner ein colorirtes Modenkupfer. — Die neueste Unterhaltungs-Nummer (2): Unerbittlich. Novelle von W. v. Dünheim. — Ein ungedrucktes Gedicht Ferdinand Freiligrath's. Mitgetheilt von Adolf Strodtmann. — Die Taufe Pascha's. Von Adolf Dux. — Aus der Frauenwelt. 11. Von Hans Herrig. — Am goldenen Horn. Von Nuredin Aga. 9. Des Sultan's Harem und Haushalt. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Bildniß-Studie. Von Hans Makart. — Die Taufe Pascha's. Von G. Benzur. — Beim Kindtaufsschmaus. Von K. Kronberger. — Königin Amalie von Sachsen. — Karoline Bauer 1828

Alle Sorten
Wandkalender
aufgezogen und unaufgezogen
für Bureau und Comptoir zu haben in
Alb. Dölter's Buchhandlung.

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht und Rheumatismus,**
eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Im Verlage von A. Vollmann, Friedrichshagen bei Berlin, ist erschienen:
Die Welt der Träume
und deren Deutung.
Traumbuch
für die Gebildeten aller Stände
von
R. Körner.
In ca. 15 halbmonatl. Heften gr. 8 à 50 Pf. = 35 Kr. österr. Währ. = 75 Cent. schweiz. Währ.

Dieses gediegene und elegant ausgestattete Traumbuch stützt sich nicht auf den Aberglauben der Menge, sondern sucht, nachdem es vor unsern Blicken das ganze Getriebe der geistigen Thätigkeit zu tiefer und voller Einsicht gebracht, in verständiger kritischer Zergliederung der Träume, ihre sachgemäße Auslegung. — Es birgt für jeden Tag eine Ueberraschung in sich, bleibt daher immer neu und ersetzt durch höchst fesselnde Darstellungsweise die beste Unterhaltungsschrift.
Man abonnirt auf „Die Welt der Träume" bei allen Buchhandlungen, oder direkt bei der Verlagsbuchhandlung von A. Vollmann, Friedrichshagen bei Berlin.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu Mk. 1 und halben zu 60 Pfennig bei C. F. Rist.

Ueber 8 Millionen Mark Gold
sicher in der allerneuesten, vom Staate Braunschweig garantirten großen Geldlotterie innerhalb einiger Monate in 6 Abtheilungen sicher gewonnen werden, dieselbe enth. 85,000 Loose, worunter 44,000 Gewinne im Betrage von über 8 Millionen Mark Gold. Die Hauptgewinne sind event. M. 450,000 spec. M. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 ꝛc. Gewinnziehung
am 18. Januar 1878,
zu welcher Originalloose empfehle.
Nur 4 Mark
kostet ein Viertel, 8 Mark ein halbes und 16 Mark ein ganzes Originalloos. Amtl. Ziehungslisten werden jeder Loossendung beigelegt. Ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort zugesandt.
Theodor Scheller,
Lotterie-Haupt-Collekteur,
Braunschweig.
N. B. Alle durch andere Banken in langgedehnten Annoncen offerirte Loose werden auch durch mich zu denselben Preisen prompt zugesandt.

Jeder Abonnent erhält eine werthvolle brillante Prämie!
Am 1. Januar 1878 beginnt die beliebte Gartenzeitung: **Vereinigte Frauendorfer Blätter**, herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf, einen neuen Jahreslauf und sind alle Gartenbesitzer, Gartenfreunde, Obst- und Weinzüchter, Land- und Forstwirthe u. s. w. zur Betheiligung am **Abonnement auf das freundlichste eingeladen. Preis durch die Post halbjährlich 3 Mark, im gesammten Buchhandel und direkt durch den Verlag in Frauendorf ganzjährlich 6 Mark** (4 fl. ö. W. Währ. = 7 Franks 50 Cent.)
Die Prämie,
bestehend aus 12—15 neuen und seltenen, werthvollen Gemüse- und Blumen-Samen in eleganter Verpackung, erhält jeder Abonnent sogleich mit Nummer 1 gratis und franco zugesandt. An dieser mühsam zusammengestellten Prämie wird der Empfänger seine Freude haben, denn es setzt ihn in den Stand, seinen Garten mit dem Neuesten und Schönsten zu schmücken, was die Blumistik und Gemüsezucht bietet. Tausende empfehlenswerthe Zuschriften liegen über die Nützlichkeit unserer Prämien vor.
Die Frauendorfer Blätter,
wovon wöchentlich ein ganzer Bogen erscheint, enthalten Nummer für Nummer eine große Anzahl der werthvollsten Aufsätze und Notizen über alle Fächer des Gartenbaues, besonders über Blumen-Gemüse- und Obstbaumzucht, Weinbau, Anlage neuer Gärten u. s. f. und sind zur rechten Zeit mit Abbildungen interessanter neuer Blumen, Früchte, Maschinen ꝛc. geschmückt. Der ersten Nummer wird auch der 4—5 Bogen starke, neu bearbeitete
Frauendorfer Haupt-Katolg
über Sämereien, Pflanzen, Kartoffeln, Obstbäume, Fruchtsträucher und eine Masse anderer Gartenprodukte **gratis beigelegt.** Derselbe wird auch gegen frankirtes Verlangen und Beilage von 20 Pf. in Briefmarken gratis und franco versandt und jeder Besteller auf unsere Gartenprodukte erhält eine dem Auftrage angemessene
Gratisbeilage von Blumen- oder Gemüsesamen, Pflanzen ꝛc.
Im verflossenen Jahre hatten sich die **Frauendorfer Blätter** zufolge ihrer praktischen Richtung und ihres mannigfaltigen Inhalts eines Zuwuchses hunderter neuer Leser zu erfreuen und dürfte dies um so sicherer auch in Zukunft zu erwarten sein, als unsere Zeitschrift manche erhebliche Verbesserung und Bereicherung erweisen wird. **Probenummern stehen gratis und franco zu Diensten.**
Frauendorf, Post Vilshofen, (Niederbayern.)
Verlag der Frauendorfer Blätter.

Aufgerichtete Betten
Bettfedern & Flaum,
Pferdehaare,
weiße, rothe und farbige wollene Bettdecken
von 10 Mark an.
Tischdecken in wollen, leinen und baumwollen,
Tischtücher und Servietten.
Leinene Taschentücher in weiß und farbig
von Mark 5 an per Dutzend.
Schweizer Stickereien.
Gardinen, Lambrequins
in Moll, Zwirn und Tull,
Herren- & Frauenhemden, Herrenkragen & Manschetten,
weiße und schwarze Herrencravatten.
Glatte und gestickte Brusteinsätze empfiehlt äußerst billigst das
Bettwaaren & Aussteuergeschäft
Adolf Wihlfahrt,
Freiburg i. B. **98 Kaiserstrasse 98.**

Oeffentliches Commissions-Bureau
von
Wilhelm Limberger
in **Emmendingen**, Vorstadt Nr. 6.
Agentur von Feuer-, Hagel- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften.
Besorgt **An- und Verkäufe jeder Art.**
Aufnahme und Anlegung von Kapitalien,
Besorgung von Stellen, gerichtliche und außergerichtliche Betreibung und Einzug von Forderungen,
Vertretung bei Ganten, Versteigerungen etc.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 5. **Donnerstag, den 10. Januar** **1878.**

Der Rückblick auf das scheidende Jahr

ist, schreibt die Prov.-Corr., im Großen und Ganzen kein freudiger: das Jahr 1877 war ein Jahr mannichfachen Druckes, ein Jahr des Krieges und allseitiger Kriegsbesorgnisse, ein Jahr politischer Unruhe und Erregung.

Die wirthschaftlichen Verhältnisse vor Allem, welche das Wohl und Wehe jedes Einzelnen am nächsten berühren und auf die öffentlichen Stimmungen den unmittelbarsten Einfluß üben, standen noch immer unter der Nachwirkung der großen wirthschaftlichen Verirrungen früherer Jahre und gleichzeitig unter dem Druck der politischen Besorgnisse. Das allgemeine Mißbehagen wurde erhöht durch die Unklarheit und den Widerstreit der Auffassungen über die Ursachen der wirthschaftlichen Zustände und über die Mittel der Abhilfe: wie es in Zeiten mannichfachen Druckes unvermeidlich ist, war man geneigt, für die Erscheinungen und Leiden des Augenblicks die Gesammt-Einrichtungen des Staats und der Gesellschaft verantwortlich zu machen.

Die trüben Stimmungen wurden geflissentlich weiter genährt und vergiftet von denjenigen Seiten, welche grundsätzlich oder aus augenblicklichem Interesse auf die Verstärkung mißmüthiger Auffassungen und auf die Zerrüttung oder Schwächung unseres gesellschaftlichen und staatlichen Gefüges hinarbeiten.

Der im Frühjahr nach langem Drohen zum Ausbruch gekommene Krieg im Orient und die Ungewißheit über die etwaige weitere Ausdehnung desselben haben ebenso wie die erneute innere Krisis in Frankreich den Aufschwung des gewerblichen Lebens und des öffentlichen Vertrauens noch weiter gehemmt und gelähmt.

Unter solchen Verhältnissen wurde es in den politischen Kreisen doppelt schmerzlich empfunden, daß der leitende Staatsmann sich seit dem Frühjahre von der stetigen Theilnahme an den Regierungsgeschäften zurückgezogen hatte, und daß hierdurch eine lebendige Entwickelung des Staatswesens in mancher wichtigen Beziehung augenblicklich erschwert wurde.

Wenn somit vieles zusammentraf, um die Freudigkeit im öffentlichen Leben zu trüben, so wird man trotzdem nicht behaupten wollen, daß das nunmehr vergangene Jahr Thatsachen von dauernder Bedeutung hinterlasse, welche uns in Wahrheit nöthigten oder berechtigten, trübe in die Zukunft zu blicken. Mit vollem Recht ist gesagt worden: „Die Lage ist verdrießlich und ungemüthlich, sie ist nicht düster, nicht ernst, nicht gefahrdrohend. Die Elemente sind alle noch vorhanden, die so Großes und Unvergängliches in frohem Zusammenwirken geschaffen haben, der greise, pflichtgetreue väterliche Herrscher des Landes, der kühne und erfahrene Staatsmann, sein erster Rath, die Bevölkerung in ihrer unermeßlichen Mehrzahl voll Vertrauen in jene Führung und bereit, in dem Geiste weiterzuarbeiten, der den Beginn des neuen Reiches bezeichnet."

Und hat nicht gerade das letzte Jahr in wichtigen Beziehungen neue Bestätigung jener erfreulichen Thatsachen gebracht?

Ist nicht die Reise unseres Kaisers durch die westlichen Provinzen der Monarchie in ihrem erhebenden Verlauf ein bedeutsames Zeugniß gewesen, wie tief nicht blos die persönliche Verehrung für den erhabenen Monarchen, sondern auch, wie fest der Reichsgedanke in unserem Volksbewußtsein wurzelt, — und hat nicht der Aufenthalt des Kaisers in den Reichslanden die lebendigen Keime von Gefühlen und Gesinnungen hervortreten lassen, welche die Hoffnung auf eine günstige Gestaltung der Beziehungen des Landes zum Deutschen Reiche erhöht und befestigt haben?

Vor Allem aber hat sich in dem Jahre 1877 die Stellung des Deutschen Reiches inmitten der großen Weltereignisse auf glänzende Weise bewährt. Der Politik, welche seit der Gründung des Reiches klar und offen verkündet worden ist, und welche ihren gewichtigsten Ausdruck in der Drei-Kaiser-Vereinigung gefunden hat, ist es vor Allem zu danken, daß die orientalische Frage, von deren Anregung man früher jederzeit den Beginn eines Weltkrieges erwartete, zunächst auf den Kampf der unmittelbar betheiligten Mächte beschränkt geblieben ist, und daß bisher die Hoffnung berechtigt erscheint, daß dieselbe einer Lösung ohne weitere kriegerische Verwickelungen in Europa werde entgegengeführt werden können. Der deutschen Politik ist dabei vermöge der unbefangenen Stellung Deutschlands zu den orientalischen Angelegenheiten vielfach die ebenso schwierige, wie bedeutungsvolle Aufgabe vertraulicher Vermittelung zwischen den ihm befreundeten Mächten zugefallen. Auf den bisherigen Erfolg dieser Friedenspolitik inmitten eines gewaltigen Krieges darf das deutsche Volk mit gerechter Befriedigung blicken, und schon deshalb sollte man das Jahr 1877 vom patriotisch-politischen Standpunkte nicht gar so gering achten, — und sollte ferner nicht vergessen, daß der Staatsmann, dessen Führung das deutsche Volk mit Bewunderung und mit Vertrauen folgt, trotz seiner Beurlaubung die Fäden der großen Politik unablässig in seiner sichern, festen Hand hält.

Aber auch in der inneren Politik ist kein Grund zum Kleinmuth und zum Schwarzsehen. In der Fortführung der großen inneren Aufgaben ist nicht, wie man vielfach besorgte, eine Zeit des Stillstandes oder der Umkehr eingetreten, sondern nur eine Zeit praktischer Umschau und Sammlung zu neuem, zuversichtlicherem Vorgehen.

Auf dem Gebiete des kirchlichen Kampfes sind in letzter Zeit die ersten Anzeichen hervorgetreten, daß allmälig Stimmungen zur

Das Geisterschiff.

Eine Novelle, dem Leben nach erzählt von F. Meister.

(Fortsetzung.)

Kein Augenblick Zeit ging an Bord des so wohl bemannten und vortrefflich disziplinirten Schiffes verloren. Sieben Bootssteurer und sieben Harpuniere sprangen mit ihren Mannschaften in die im Nu in's Wasser gelassenen Boote und begannen die Jagd. Die See war ziemlich ruhig. Der Mann im Krähennest gab ihnen noch einmal die Richtung an und fort ging's zum Kampfe mit den Riesen des Nordpols.

Kaum zwanzig Ellen von den vordersten Booten erhob sich ein schwarzes, glänzendes, sprühendes Unthier aus den Fluthen und im Nu fuhren ihm drei blitzende Harpunen in die Weichen. Das mächtige Thier bäumte sich hoch auf, fuhr dann kopfüber in die Tiefe, peitschte die dunklen Fluthen des Eismeeres zu kochendem Schaum und schoß dann mit wahnsinniger Schnelligkeit davon die Boote an den Harpunenleinen hinter sich herschleppend. Endlich erschöpfte sich seine Kraft und es trieb verendend und rings die See mit seinem Blute färbend auf dem Wasser.

Ein halbe Stunde später lag der Wal neben dem Schiffe, dessen Mannschaft nun der weder sehr reinlichen noch angenehmen Thätigkeit oblag, den Speck abzulösen, an Bord zu nehmen und in großen Kesseln auszuschmelzen.

Auch im weiteren Verlauf der Fahrt war der Ertrag der Jagd ein reicher besonders ergab der Robbenfang einen Ueberfluß an Beute. Die Nachfrage nach den Häuten dieser Thiere ist eine derartige, daß die Robbenklopper einen wahren Vernichtungskrieg gegen dieselben führen, der gar bald das gänzliche Aussterben der Robbenarten zur Folge haben muß. Die Seeleute begehen sich mit schweren Knitteln bewaffnet, aus denen dicht unter dem oberen Ende starke Nägel hervorragen, auf das Eis und schneiden den gewöhnlich in Schaaren darauf lagernden Robben den Fluchtweg nach dem Wasser ab. Dann erlegen sie die wehrlosen Geschöpfe durch Schläge auf den Kopf und ziehen den oft nur Betäubten sogleich das Fell und mit demselben die daran- haftende Fettschicht ab. Nach beendeter Metzelei werden die Felle gesammelt und in die Boote gebracht. Ein echter und rechter Seemann versteht sich nur selten zu diesem Mörderhandwerke, denn die zu Tode getroffene Robbe richtet einen solch' vorwurfsvollen, traurigen Blick aus ihren klugen, frommen, menschenähnlichen Augen auf ihren Mörder, daß schon mancher rauhen Hand der Knittel entsank. Oft auch laufen dem bedrängten Thier helle Thränen über das Gesicht.

Bisher hatten sich unsere Seefahrer, seit ihrem Aufenthalt im Eismeer eines ununterbrochenen Tages zu erfreuen gehabt, da die Sonne niemals unter den Horizont hinuntergestiegen war. Gegen das Ende des August aber verschwand das Tagesgestirn Abends zum ersten Mal unter der Kimmung, und die Erfahreneren unter die Seeleuten wußten, daß nun der Winter dicht vor der Thür war. Noch immer aber bemühte man sich, die Ladung des Schiffes zu vervollständigen.